



Lisar, die neue Hauptattraktion des Kastenhofs Landau – eine lebensechte Figur nach dem Vorbild einer Bestattung aus Essenbach, Lkr. Landshut, datiert auf ca. 5300–5200 v. Chr. Im Bild re. o. der originale, gut erhaltene Schädel der Frau, die über 60 Jahre alt wurde, für damalige Verhältnisse uralte. Re. m.: An der Vitrine wird ein fiktiver Tagesablauf Lisars erzählt. Re. u.: Bei aktiven Mitmachstationen können Besucher z. B. Rötelfarbe auf einer Reibplatte zerkleinern.

Lisar, eine Bäuerin aus der Steinzeit

Landau an der Isar hat sein Museum neu erfunden: mit konzentriertem Blick auf die Jungsteinzeit, der lebensechten Rekonstruktion einer Frau durch berühmte Paläo-Künstler und modernsten Darstellungen des archäologischen Kenntnisstandes.

Manche kleinen Kinder haben ein wenig Angst vor ihr. Aber eigentlich schaut sie recht freundlich aus. Wenn sie so dasteht, die oberen Schneidezähne über die Lippen gelegt, mit ihrer kunstvollen Körperbemalung vom Hals zu den Wangen und obschon sie einen nicht direkt anblickt, hält sie die Augen so eigentümlich schräg nach oben gewandt, dass der Eindruck eines verschmitzten Gesichtsausdrucks fast zu schwach ist, um die Wirkung dieser »lebensechten Figur einer Frau aus der Jungsteinzeit« zu beschreiben.

Der Schrecken der Kinder rührt wohl daher, dass man fast meint, einem lebendigen Menschen gegenüberzustehen. Denn Lisar – so der einfallsreiche, an Landau a. d. Isar angelehnte Spitzname – wirkt in der Tat lebensecht. Nicht eine dieser sterilen, glatten Puppen, die in vielen Museen noch herumstehen. Kein Wunder. Geschaffen wurde Lisar nämlich von den derzeit angesagtesten Paläo-Künstlern Europas, den Kennis-Brüdern aus Arnheim, Holland. Sie haben berühmte Figuren geschaffen,

wie den Ötzi im Südtiroler Archäologiemuseum in Bozen oder Ur- und Vormenschen im Neanderthal Museum in Mettmann. Und die Skulpturen der Kennis-Zwillinge sind auch deshalb bei Museumsmachern so beliebt, weil hier stets wissenschaftliche Genauigkeit mit individueller Lebendigkeit der Dargestellten gepaart ist. So entstehen unverwechselbare, einzigartige Nachbildungen, welche die Besucher begeistern.

Lisar ist die neue Hauptattraktion im »Kastenhof Landau. Das Museum für Steinzeit und Gegenwart«, das im Oktober 2019 neu eröffnet wurde. Der Kas-

tenhof geht im Grunde auf die Landauer Residenz der Wittelsbacher Herzöge zurück, die heutige Bausubstanz stammt aus dem 15./16. Jh. Seit 1995 bestand hier das Niederbayerische Archäologiemuseum Landau, ein Zweigmuseum der Archäologischen Staatssammlung. Eine Neukonzeption des Museums plante die Stadt Landau seit 2016 und engagierte dafür ein Kuratorenteam, bestehend aus den Archäologen Simon Matzerath (Historisches Museum Saar), Joachim Pechtl (Universität Innsbruck), Daniel Schyle, Jürgen Weiner und Christian Peitz.

Nur rund 1,50 m groß ist Lisar: Beim Gegenüber mit heutigen, großgewachsenen Menschen – im Bild Museumsarchäologin Anja Hobmaier und der Vorsitzende des Förderkreises Niederbayerisches Archäologiemuseum Landau, Florian Eibl – fällt der Unterschied auf.



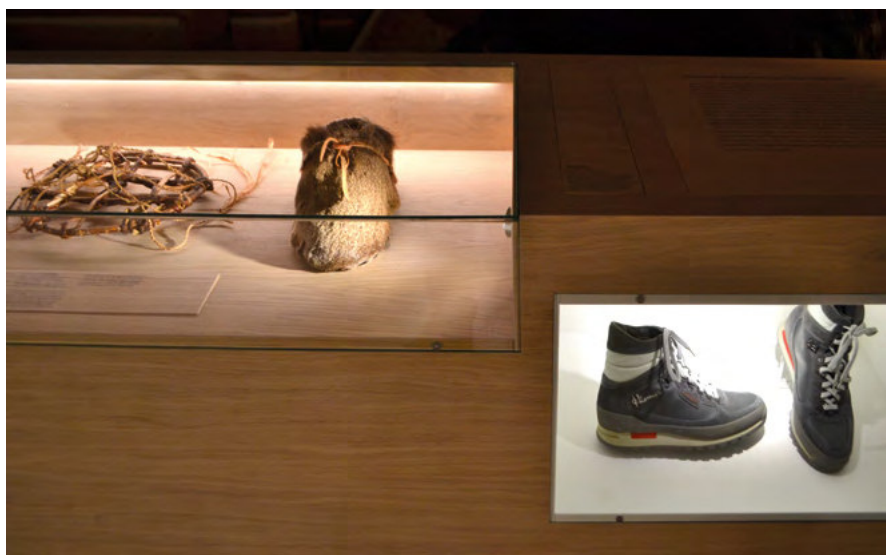


Dermoplastik eines schottischen Hochlandrinds, das dem jungsteinzeitlichen Hausrind von der äußeren Erscheinung her sehr nahe kommt. Im Bild darunter Replik des Schuhs von Ötzi (aus Bären- und Hirschfell) neben modernen Bergschuhen.

Ziel des Ganzen: Das Museum sollte auf eine Epoche, nämlich die Jungsteinzeit, fokussiert werden. Und ein Teil der bisherigen Museumsräume soll zukünftig öffentlichen Veranstaltungen dienen. Bei Gesamtkosten von ca. 600.000 € für den Umbau, davon ein Großteil durch Fördergelder finanziert, konnte das neugestaltete Museum nun als kommunales Museum neu eröffnet werden.

Mit der Idee, sich auf eine Epoche zu beschränken, liegt Landau im Trend der Zeit. Vorteil: Man kann sich auf wenige Highlights konzentrieren, die Besucher werden nicht durch einen langen Parcours von der Altsteinzeit bis in die Neuzeit überfordert. Und: »Man hat wieder mehr Aufmerksamkeit und kann das Haus positionieren«, sagt Florian Eibl, Kreisarchäologe von Dingolfing-Landau und Vorsitzender des Förderkreises Niederbayerisches Archäologiemuseum Landau. Zudem habe es in ganz Südbayern bislang kein einziges Jungsteinzeitmuseum gegeben, so Eibl. Um auch wichtige Funde anderer Epochen zeigen zu können, stehen dann Sonderausstellungen sowie ein geplantes Schaudapot der Kreisarchäologie zur Verfügung.

Das Vorbild der Rekonstruktion von Lisar ist eine 2014 in Essenbach, Lkr. Landshut, ausgegrabene Bestattung einer ca. 60-jährigen Frau, die wohl in einer ebenfalls aufgedeckten Siedlung lebte – wobei für die Figur eine jüngere Lebensphase gewählt wurde, um die braune Haarfarbe zeigen zu können. Bei der Datierung 5300–5200 v. Chr. gehörte die Frau wohl zu den ersten bäuerlichen Siedlern vor Ort. Nach neuen paläogenetischen Ergebnissen waren ja die frühesten Bauern in Südbayern wie





andernorts in Mitteleuropa aus Anatolien eingewandert, nur wenige Generationen vor Lissar.

Gab es schon Hosen?

In einer langen Schauvitrine hinter der Figur werden neben typischen frühneolithischen Objekten Videos mit experimenteller Archäologie gezeigt, beim Farbstoffanrühren können sich die Besucher auch selbst betätigen. Ein fiktiver Tagesablauf Lissars wird auf dem Vitrinenglas erzählt und veranschaulicht das Leben in der frühen Jungsteinzeit.

Nicht immer sind sich übrigens die Archäologen über bestimmte Elemente einer Rekonstruktion einig: So wird Lissar mit einer Leinen-Hose dargestellt. Zwar besaß schon Ötzi im 4. Jahrtausend v. Chr. zwei separate Beinlinge aus Ziegenfell. Allerdings stammt die älteste belegbare Hose erst aus dem späten 2. Jtsd v. Chr. aus Westchina. Wie man die figürlichen Darstellungen auf frühneolithischer Keramik und die oft fragmentarischen Tonfiguren interpretiert, ist unter Archäologen umstritten. So gibt es unterschiedliche Schulen, die sich für oder gegen die Existenz von Hosen im Neolithikum aussprechen.

Häufig wird in der Ausstellung ein Bezug zur heutigen Zeit hergestellt, wenn etwa das Replikat des Schuhs von Ötzi (aus Bären- und Hirschfell) modernen Bergschuhen gegenübergestellt wird – samt der Anekdote, dass Reinhold Messner einer der ersten am Fundort des Ötzi war. Oder der heutige Rückbezug auf alte Getreidesorten durch Emmer-Bier. Der Gegenwartsbezug war den Machern besonders wichtig: »Alle anderen diskutieren darüber, dass man das unbedingt machen muss. Wir haben's halt jetzt schon«, sagt Museumsarchäologin Anja Hobmaier. Schließlich heißt das neugestaltete Haus jetzt auch »Museum für Steinzeit und Gegenwart«.

Topaktuell ist auch der Ausstellungsgang mit modernen Lebensbildern von der frühen bis späten Jungsteinzeit. Es beginnt mit einem Blick auf die gut untersuchte Siedlung von Stephansposching, Lkr. Deggendorf am »14. März 5090 vor Christus«. Auf dem Bild beeindruckt vor allem die Einbettung des Dorfes in die Landschaft am Rande der Donau, die bereits erste Anzeichen der kulturellen Erschließung zeigt – mit Rodunginseln, Feldern und Grabhügeln. Zu jeder Epoche wird ein solch großformatiges, realitätsnahes Lebensbild

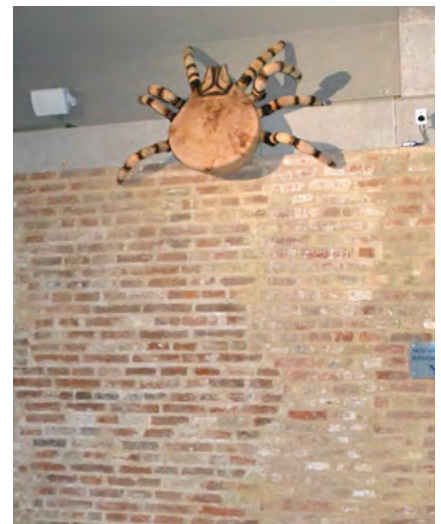
Auf einem Sporn über der Isar liegt die mittelneolithische Kreisgrabenanlage von Kothingeichendorf, Lkr. Dingolfing-Landau. Das von Mikko Kriek und Joachim Pechtl gestaltete Lebensbild für die neue Ausstellung im Kastenhof Landau gibt als Zeitangabe an: »20. Juni 4700 vor Christus«. In der Kreisgrabenanlage versammeln sich gerade die Teilnehmer eines religiösen Festes. Man sieht die großflächige Kulturlandschaft im Umfeld der Siedlung.

geboten – erstellt nach den neuesten Forschungsergebnissen, so dass man im Vergleich auch den Wandel der Kulturlandschaft erkennen kann.

Zum Lebensbild des Hornsteinbergwerks von Abensberg-Arnshofen, Lkr. Kelheim, passend (»8. November 4200 vor Christus«), geht der Besucher in ein kleines »Kabinett« mit Blick nach oben in eine 5 m hohe Röhre, die einen Eindruck geben soll, wie die frühen Bergleute am Grund der bis zu 8 m tiefen Schächte arbeiteten. Eine geschätzte Gesamtzahl von 44.000–132.000 Schächte soll hier in der Jungsteinzeit abgetieft worden sein, um den hochwertigen Hornstein abzubauen.



Der Kastenhof Landau hoch über dem Isartal, hier oben residierten einst die Wittelsbacher-Herzöge (li. o.). Darunter ein rekordverdächtiger Graphitbrocken mit einem Gewicht von 1,8 kg aus Haidlfing, Lkr. Dingolfing-Landau, 4950–4500 v. Chr. Im Bild u. li.: Replikate eines Schneeschuhs aus dem 4. Jtsd v. Chr., gefunden in Südtirol in über 3000 m Höhe. Re. u.: Witzig, ein Riesenzeck an der Mauer leitet von der Jungsteinzeit zur Gegenwart über.



Schließlich endet die Ausstellung der Jungsteinzeit mit deren jüngeren Phasen, mit Lebensbildern der Feuchtbodensiedlung von Pestenacker, Lkr. Landsberg am Lech (sowie einem Replikat des ältesten Bast-Hutes) im 4. Jtsd. und Esting bei Fürstenfeldbruck (eine durch intensive Beweidung fast baumfreie Landschaft) im 3. Jtsd. v. Chr. Auch der Beginn der Metallurgie in der Kupferzeit, mit frühen Goldfunden wird thematisiert.

Am Ende des Ganges taucht dann plötzlich die Zukunft auf: Der StarWars-Film-Roboter C3PO thront originalgroß auf einer Stufenleiter, welche

die Kulturgeschichte vom Faustkeil über Dampfmaschine zum Smartphone aufzeigt. Dies ist die Überleitung zum letzten Ausstellungsraum eine Etage tiefer, der sich mit den Herausforderungen der Gegenwart/Zukunft beschäftigt (wie Bevölkerungsexplosion, Klimawandel oder Artensterben), wobei aufgezeigt wird, dass die Grundlagen vieler heutiger Probleme bereits in der Jungsteinzeit angelegt sind – durch Ressourcenausbeutung, Waldvernichtung und beginnende Umweltverschmutzung. Hier sehen die Ausstellungsmacher die Relevanz der Beschäftigung mit der Jungsteinzeit. rg

Kastenhof Landau. Das Museum für Steinzeit und Gegenwart

Oberer Stadtplatz 20, 94405 Landau a. d. Isar, Tel. 09951/941-115, steinzeit-museum@landau-isar.de, www.steinzeit-museum.de, geöffnet Mi 10-16 Uhr, Do 17-21 Uhr, Fr/Sa/So 10-16 Uhr, Eintritt 5 €, ermäßigt 3 €, Familien 10 €